

Thema Behinderung im Kindergarten

Ein Erfahrungsbericht

Mit Unterstützung des Leipziger Behindertenverbandes widmete sich ein Leipziger Kindergarten sechs Wochen lang dem Thema „Menschen mit Behinderung“. Es hat sich gezeigt, dass auch jüngere Kinder gut sensibilisiert werden können.

Von Anne Puchta, Leiterin der Evangelischen Kindertagesstätte an der Heilandskirche, Leipzig-Lindenau-Plagwitz

In jedem Jahr geben wir der Fastenzeit einen besonderen inhaltlichen Schwerpunkt. 2012 beschäftigten wir uns mit dem Thema „Menschen mit Behinderungen“ – nach langer Überlegung, ob dieses Thema überhaupt geeignet ist für Kinder im Alter von drei Jahren bis zum Schuleintritt. Da wir allerdings schon viele andere gewichtige Themen mit unseren Kindern besprochen haben, wie Armut, Fairer Handel oder Tod, entschlossen wir uns letztendlich, auch dieses Thema mit den Kindern zu bearbeiten. Zeitgleich kam Marlies Große vom Behindertenverband Leipzig mit dem Angebot eines Projektes über das Leben und die Schwierigkeiten von Menschen mit Behinderungen auf uns zu. Somit hatten wir einen erfahrenen Partner an unserer Seite, der uns auch kindgerechtes Anschauungsmaterial zur Verfügung stellen konnte (siehe Seite 49).

Wir hatten uns entschieden, uns auf Körperbehinderungen zu konzentrieren. Diese sind für Kinder sichtbar, damit spürbar und am besten zu begreifen. Als Leitfaden durch das Projekt diente uns die Geschichte des Löwen Leon und seiner Freunde, die von der damaligen Leiterin des Verbandes geschrieben wurde. Alle Charaktere dieser Geschichte haben selbst eine Behinderung und berichten aus ihrem Leben.

Wir wollten den Kindern zeigen, dass auch Menschen mit Behinderungen zu unserem Leben gehören und von Gott genauso geliebt und angenommen werden wie wir. Dazu haben uns, organisiert durch den Verband, Menschen mit körperlichen Behinderungen besucht und über ihr eigenes Leben berichtet. Außerdem haben wir gebastelt und Sinnesspiele durchgeführt, die den Kindern zeigen sollten, was es bedeuten kann, über einen ihrer Sinne nicht zu verfügen und sich somit auf andere Sinne zu verlassen. So wurde auch deutlich, was die einzelnen Sinne für eine Bedeutung haben und wie sie sich auf unser Leben auswirken.

Wir sehen das Projekt als einen großen Erfolg, konnten die Kinder eindeutig für die Thematik sensibilisieren und bemerkten, dass diese Kinder genauer und bewusster auf ihre Umwelt und die Mitmenschen achteten. Wir haben das Projekt in drei Abschnitte gegliedert.



Fotos: Kita Heilandskirche

Mit den Handpuppen des Leipziger Behindertenverbandes – hier der Löwe Leon im Rollstuhl und der blinde Maulwurf Brailli – wurden die Kinder während der Projektwochen an das Thema Behinderung herangeführt.

Teil 1: „Leon oder Menschen im Rollstuhl“

Als erstes haben wir uns Leon gewidmet – und Menschen, die im Rollstuhl sitzen, also nicht laufen können. Wir begannen mit einer Andacht in unserer Kirche, in der Leon mit Hilfe einer Handpuppe vorgestellt wurde. Wenige Tage später bekamen wir Besuch von einer Frau, die seit frühester Kindheit im Rollstuhl sitzt. Sie konnte sehr eindrücklich darüber berichten, was es bedeutet, nicht laufen zu können und auf den Rollstuhl angewiesen zu sein.

Wichtig war in dieser Begegnung, dass die Kinder erfahren konnten, dass sie Menschen im Rollstuhl unbefangen begegnen und mit ihnen ins Gespräch kommen können. Marlies Große und die Rollstuhlfahrerin erzählten in einem kleinen Anspiel, was es bedeutet, „behindert“ zu sein, was ein Rollstuhl ist und wie man ihn benutzt. Nach einigem Zögern trauten sich die Kinder alles zu fragen, was sie interessierte – von alltäglichen Themen, wie Einkaufen und Toilettengang, bis hin zu speziellen Themen, wie der Besuch des Kinos oder des Theaters. Die Kinder lernten Piktogramme kennen, die auf spezielle Orte für Menschen im Rollstuhl hinweisen. Außerdem hörten unserer Kinder von verschiedenen Problemen im Alltag, zum Beispiel fehlende abgesenkte Bordsteine und Fahrstühle oder wie man in eine Straßenbahn rein und wieder aus ihr herauskommt. Nach den Gesprächsrunden hatten die Kinder die Möglichkeit, den Rollstuhl genauer unter die Lupe zu nehmen und Fragen dazu zu stellen.

Als Sinnesspiel haben wir einen Bewegungsparcours mit verschiedenen Hindernissen für Rollstühle konzipiert. Mit einem Kinderrollstuhl, der uns zur Verfügung gestellt wurde, konnten die Kinder am eigenem Körper erfahren, was es heißt, sich nicht mit den Beinen fortzubewegen, sondern



Ein Gerät, das Farben erkennt und benennt – das fanden die Kinder sehr faszinierend. Für sehbehinderte Menschen ist es ein wichtiges Hilfsmittel, genauso wie der Taststock, den die Kinder ebenfalls ausprobieren durften.

die Arme dafür zu gebrauchen. Wichtig war uns außerdem, eine soziale Komponente einfließen zu lassen: Zwei Kinder schoben sich gegenseitig durch den Parcours. So konnten sie selbst erleben, was es bedeutet, einem Rollstuhlfahrer zu helfen, und konnten sich darin ausprobieren, wie man einen Rollstuhl schieben muss. Am Ende konnte jeder noch einmal ganz allein den Parcours im Rollstuhl abfahren, um sich auch hier ausprobieren zu können. Die einzigen Regeln lauteten: Die Beine dürfen nicht bewegt werden und Linien dürfen nicht überfahren werden. Erstaunlich konzentriert und ernsthaft probierten sich alle Kinder auf dem Parcours aus.

Teil 2: „Brailli oder Menschen, die nicht sehen können“

Wieder haben wir mit einer Andacht in der Kirche begonnen. Leon hat seinen Freund Brailli, den Maulwurf, vorgestellt und kurz erklärt, was mit ihm los ist. Brailli kann nicht sehen.

In den folgenden Tagen bekamen wir Besuch von einer blinden Frau. Sie gewährte uns Einblick in ihren Alltag und versuchte uns zu erklären, was es bedeutet, nicht sehen zu können. Ein Gerät, das Blinde im Alltag benutzen können, hat eine große Faszination auf unsere Kinder ausgeübt: Dieses konnte Farben erkennen und diese benennen. Wir staunten nicht schlecht, wie gut dieses kleine Gerät die Farben erkannte und benannte!

So ist es auch Menschen, die keine Farben sehen können, möglich zu entscheiden, welche Farbe ihre Kleidung haben soll. Jeder durfte dieses Gerät mal ausprobieren.

Auch ein „Mensch ärgere dich nicht“-Spiel für Blinde stand zum Spielen zur Verfügung. Die Farben der Figuren standen in Blindenschrift darauf. Die Figuren waren Steckfiguren,

damit sie nicht verrutschen und die Zahlen auf dem Würfel waren tastbare Punkte. Mit verbundenen Augen und großem Ehrgeiz spielten unsere Kinder mit diesem besonderen Spiel. Als Sinnesspiele haben wir Tastspiele ausgesucht und wieder einen Bewegungsparcours aufgebaut, der wahlweise mit verbundenen Augen oder mit speziellen Brillen, die eine enorme Beeinträchtigung des Sehvermögens simulierten, absolviert werden konnte. Als Hilfsmittel war ein Blindenstock erlaubt. Auch hier spielte die soziale Komponente eine wichtige Rolle. So wurde der Parcours zuerst mit einem Partner abgelaufen und wahlweise danach alleine. Danach beschrieben die Kinder sehr eindrücklich, wie sie sich fühlten, und wie es war, sich mit dem Blindenstock zu orientieren. Bei den Tastspielen sollten die Kinder verschiedene Alltagsgegenstände „blind“ ertasten und beschreiben. Als Bastelei konnten sich die Kinder ihren Namen mit kleinen Glassteinen in Blindenschrift legen und auf Pappe kleben (siehe Seite 37).

Teil 3: „Lieschen oder Menschen, die nicht hören können“

Zum Abschluss haben wir uns Lieschen zugewandt. Auch sie wurde uns in einer Andacht vorgestellt. Leon sprach Lieschen an und sie reagierte erst, als er sie berührte. Lieschen erklärte uns, dass sie nicht hören kann und dass sie eine besondere Sprache hat, die Gebärdensprache.

Wir haben nachfolgend mit Hilfe eines Buches Gebärden herausgesucht, die für Tiere stehen und sie nachgeahmt. Die anderen Kinder versuchten herauszufinden, welches Tier mit dieser Gebärde gemeint war. Das machte allen großen Spaß, da die Gebärden von den Kindern sehr individuell gezeigt wurden. Auch diesmal bekamen wir Besuch – von einem gehörlosen Mann. Durch eine Krankheit verlor er sehr früh in seinem Leben sein Gehör. Er erzählte uns zum Beispiel, dass sein Wecker nicht klingelt, sondern Blinksignale gibt und dass die Schiedsrichter, als er im Verein Fußball spielte, nicht piffen, sondern Fahnen geschwungen haben. Die Erkenntnis, dass man, selbst wenn man nicht hören kann, Fußball spielen kann, hat besonders unsere Jungs begeistert.

Als Sinnesspiel haben wir uns entschieden, unseren Sport anzupassen. Wir haben ihn in kompletter Stille durchgeführt. Dies bedeutete, wir haben uns nur mit Gebärden und Gesten verständigt, ohne auch nur ein Wort zu wechseln. Interessanterweise gelang dies sehr gut. Jede Vorgabe war gut verständlich und konnte von den Kindern umgesetzt werden. Alle Kinder haben sich an die Verabredung gehalten und sich auch untereinander komplett ohne Worte verständigt. So haben sie die Erfahrung gemacht, dass man keine Worte benötigt, um miteinander zu kommunizieren.

Fazit:

Diese sechs Wochen Fastenzeit hat bei „Groß“ und „Klein“ einen tiefen Eindruck hinterlassen. Alle Altersgruppen waren sehr ernsthaft und höchst interessiert thematisch gefesselt. Wichtig war es auch immer, Menschen einzuladen, die selbst betroffen sind und somit sehr authentisch von ihrem Leben erzählen konnten. ■